

Einfach
online.

appenzeller
Versicherungen

Anzeige-Blatt

für die Gemeinden Gais, Bühler und deren Umgebung

Amtliches Publikationsorgan der beiden Gemeinden

HEUTE: GROSSAUFLAGE BÜHLER

FABIAN DÖRIG AG
HEIZSYSTEME

Ihr Partner für: Heizung - Sanitär - Lüftung

Sägehüslstrasse 16
9050 Appenzell
T 071 787 89 18
M 079 415 89 18
www.doerig-heizsysteme.ch

AZ 9056 Gais, Freitag, 4. Oktober 2019

Nr. 79

119. Jahrgang

Medienkompetenz als Thema beim Elternforum Bühler

Stunden vor dem Computer verhindern Abenteuer im Freien

Am Montagabend besuchten ca. 40 Personen den Vortrag des Medienpädagogen Bernhard Stutz. Organisiert hat ihn das Elternforum Bühler. Der Schwerpunkt lag bei der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen und vor allem bei Online-Spielen, die süchtig machen können.

— Monica Dörig —

Das Internet ist unser ständiger Begleiter. Schweizer verbringen täglich gegen fünf Stunden im Netz. Neun von zehn Schweizern haben ein Handy. Wir werfen täglich 150 bis 200 Mal einen Blick auf das Display unserer Smartphones. Das Sozialleben spielt sich für viele zunehmend via Internet ab. Drei von vier erwachsenen Personen kaufen online ein. «Funktioniert unser Alltag überhaupt noch ohne Internet?», fragte Bernhard Stutz. Der ehemalige Primarlehrer, Historiker, Informatiker und Medienpädagoge hielt beim Elternforum Bühler einen Vortrag mit Schwerpunkt «Gamen» in einer Reihe zum Medienkonsum. Das Referat war gut besucht von Eltern und Lehrpersonen.

Gemeinsam medienstark

Manche Eltern würden ihre Kinder am liebsten von den Einflüssen der modernen Medien abschirmen. Fachleute betrachten das nicht als sinnvoll, denn vieles bietet auch Entwicklungs- und Lernchancen. Wichtig ist deshalb, dass Kinder und Jugendliche sich Medienkompetenz aneignen. Spiele-Apps decken viele Bedürfnisse ab: nach Autonomie und Zugehörigkeit, weiss Bernhard Stutz. Kinder lernen schnell, sie sind abenteuerlustig und experimentierfreudig. Jugendliche decken auf Social Media-Plattformen ihre Lust auf Selbstdarstellung und Kommunikation mit Gleichaltrigen ab. Eltern können dem mit Lebenserfahrung, sozialer Kompetenz, Urteilsfähigkeit und Vorsicht begegnen. Sie haben im Umgang mit Medien eine wichtige Vorbildfunktion. Schon Kleinkinder ahmen sie nach. «Nicht nur die Technik hat sich rasant verändert, auch unser Verhalten bis hin zu körperlichen Veränderungen», ergänzte der Referent.

Um die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen zu fördern, braucht es noch einen Dritten im Bunde, die Schule. «Gemeinsam können wir medienstark werden», so Stutz. In erster Linie sind dabei Beziehungen und gegenseitiges Vertrauen wichtig.



Vortrag im Elternforum Bühler: Aus dem Publikum wurden Fragen an den Referenten Bernhard Stutz gerichtet. (Bilder: mo)

Kontrolle ist besser

Das Vertrauen in Google & Co. sinkt jedoch. Immer mehr Menschen fühlen sich überwacht oder vermuten Zensur. Algorithmen organisieren unser Leben, bombardieren uns mit individuellen Angeboten und Inhalten. Dass man unerwünschte Einträge im Netz kaum löschen kann und die Daten missbraucht werden können, ist bekannt. Bernhard Stutz riet den Zuhörenden, unangekündigt zu kontrollieren was auf dem Smartphone oder dem Tablet getan wird und darüber zu reden: über die Faszination der Spiele, über Rollenbilder und Werte, die vermittelt werden und auch über die Gefahren. Als Vorsichtsmassnahmen gelten: möglichst wenige persönliche Daten bekannt geben, am besten einen Nickname benutzen, keine Online-Bekanntschäften allein treffen, nur mit Personen gamen, die man in der Realität kennt.

Aktive Begleitung

In vier Gruppen versuchten die Teilnehmenden Lösungen zu formulieren für ein konkretes Beispiel: Wie kann man

einen 11-jährigen Buben begleiten, der stundenlang gamen möchte wenn er nichts anderes vorhat? Jedesmal wenn die Eltern Grenzen ziehen, gibt es kräfteaubende Diskussionen und die Emotionen gehen hoch.

In der angeregten Diskussion zeigte sich, dass Männer scheinbar mehr Verständnis dafür haben, dass im Spiel zuerst «die Welt gerettet werden muss», bevor man aufhören kann. Bernhard Stutz informierte, dass Spielsequenzen in der Regel 15 bis 20 Minuten dauern. Man könne beispielsweise anhand dessen die Spielzeit festlegen und die Eieruhr stellen.

Einig waren sich alle, dass man Kinder gut mit Alternativen – zum Beispiel mit gemeinsamen Brettspielen – ablenken kann. Aber sie wissen auch, dass sie trotz möglichen Blockaden, Zeitschaltuhren und verordneter Online-Pausen keine komplette Kontrolle über die Bildschirmzeit ihrer Kinder haben können.

Die Gruppen erarbeiteten was auch der Medienpädagoge empfiehlt: Man soll den Kindern einen gewissen Freiraum zugestehen, zum Beispiel mit Guthaben für die Bildschirmzeit, die sie selber verwalten. Man könnte etwa Zeit-Gutscheine ausgeben.

Kinder sollen ein Gefühl dafür entwickeln können, was gut ist und was zuviel oder welches Spiel unangenehme Nebenwirkungen auf sie hat. Manche Spiele machen aggressiv oder nervös.

Empfehlungen des Experten

Die Geräte sollen in allen zugänglichen Räumen genutzt werden, um zu verhindern, dass sich ein Jugendlicher abkapselt und unkontrolliert Zeit am Computer oder Tablet verbringt. «Jede Stunde vor dem Computer verhindert ein Abenteuer auf einem Baum», zitierte der Referent.

Eine halbe Stunde vor dem Zubettgehen empfehlen Fachleute «Schonzeit», ebenso eine halbe Stunde nach dem Lernen, denn Spiele beanspruchen Hirnkapazität, die für das «Speichern» des Gelernten nötig ist.

Eltern sollen echtes Interesse zeigen für die Faszination und den Aufbau der

Spiele, um das Verhalten der Kinder besser zu verstehen und vielleicht mitspielen. «Je früher man mit einer aktiven Begleitung beginnt, umso leichter fällt sie später», ist Stutz überzeugt.

Die anstrengenden Auseinandersetzungen entstehen, weil das Suchtpotenzial der Spiele-Apps riesig ist. Die Spielenden tauchen total in eine andere Welt ein und identifizieren sich mit den Figuren. Durch Verbote können sich Entzugerscheinungen zeigen, und Schlechttreden ist kontraproduktiv.

Bei der Wahl der Sanktionen rät Stutz: Sie müssen realistisch sein, denn sie müssen konsequent umgesetzt werden – und das ist auch für Eltern manchmal eine Strafe.

Die Kursteilnehmer und der Referent kamen zum Schluss, dass gemeinsam festgelegte Regeln – «vertraglich» festgehalten – eher eingehalten werden.

Fachstellen und Ratgeber

Es gibt vier Millionen Computerspiele. Nicht alle sind schlecht. Bernhard Stutz empfiehlt das Portal www.pegi.ch oder www.pegionline.eu, wo man Inhaltsbeschreibungen und Altersempfehlungen findet.

Für die Sicherheit der jugendlichen User gibt es zahlreiche Informationen von Fachstellen und Apps, die Anwendungen auf dem Gerät des Kindes aus der Ferne kontrollieren und schliessen oder blockieren können. Es gibt Jugendchutzfilter oder Rapporte zur täglichen Bildschirmzeit. Die Anleitungen findet man im Internet. Martin Winkelmann, der die Zuhörenden begrüusste und nach dem Vortrag, der von der Gemeinde finanziert wurde, zum Apéro einlud, bot an, bei Fragen oder beim Installieren behilflich zu sein.

Falls Lehrpersonen oder Eltern Cybermobbing oder pornografische Inhalte vermuten, sollen sie rasch die Schulsozialarbeiterin oder den Jugenddienst der Polizei informieren oder sich beim pro juventute-Elternnotruf Rat holen.

Am Montagabend wurde den Anwesenden eine Broschüre der Zürcher Hochschule für angewandte Psychologie zum Thema «Jugend und Medien – Medienkompetenz» abgegeben.

Zum Sonntag

Herbststimmung

«Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsere Sünden tragen uns davon wie der Wind.» Jesaja 64,5.

Der Herbst ist da!

«Wo wir gehn und stehn, kann es jeder sehn. Was ist nur mit dem Baum geschehn? Man kann kein grünes Blatt mehr sehn. Sie sind jetzt gelb und rot und braun, ihr braucht nur hin zu schau. Die Blätter schaukeln hin und her. Der Herbstwind pustet immer mehr. Was ist denn mit den Blättern los? Sie fallen in das Moos.» So bestaunen die Kleinen in einem Kinderlied den Herbst mit seinen Farben und fallenden Blättern. Und wir Erwachsenen wundern uns, dass Frühling und Sommer schon wieder hinter uns liegen. Der Herbstmonat Oktober bekam seinen Namen vom lateinischen «okto», was nichts weiter als «acht» heisst. Weil es der achte Monat im römischen Kalender war. Noch heute begegnet uns in vielen Worten die lateinische Acht, so in «Oktave» (acht Tonstufen), im «Okzett» (Musikstück für acht Soloinstrumente), im «Oktogon» (Achteck). Herbstzeit ist Erntezeit. Da werden nicht nur die Blätter bunt, auch die Früchte leuchten «gelb und rot und braun, ihr braucht nur hin zu schau». Ich habe gelesen, dass man aus einem Zentner Äpfel etwa dreissig Liter Saft pressen kann. Trägt ein Baum also drei Zentner Äpfel, so hat er fast hundert Liter Saft in seine Früchte hineinpumpen müssen. Dazu kommt, dass ein Baum mittlerer Grösse täglich rund hundert Liter Wasser über die Blätter an die Luft abgibt. Im Herbst stellt er die Wasserversorgung jedoch ein. Die Blätter werden trocken und fallen ab.

Im Buch «Das unwahrscheinliche Leben» (Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin) wird dieser Vorgang so beschrieben: «Der Baum denkt an den Winter ... Bemerkenswert dabei ist, dass er nicht wartet, bis es wirklich kalt ist, sondern damit beginnt, wenn die Temperaturen von den sommerlichen noch nicht sehr verschieden sind». Steckt dahinter ein kluger Hausmeister, der den Wasserhahn rechtzeitig zudreht?

Im erwähnten Buch heisst es auch: «Verfolgt man die Kette eines technischen Vorgangs bis zuletzt, steht am Ende immer der Mensch». Dürfen wir da nicht auch sagen: Verfolgt man die Kette eines natürlichen Vorgangs bis zuletzt, dann steht am Ende – und auch am Anfang! – immer Gott, der Schöpfer?!

«Gott ist zwar unsichtbar, doch an seinen Werken, der Schöpfung, haben die Menschen seit jeher seine göttliche Macht und Grösse sehen und erfahren können. Deshalb kann sich niemand damit entschuldigen, dass er von Gott nichts gewusst hat.»

Ines Schroeder-Helm

Abgebrochenes Überholmanöver

Traktorrad touchiert

(kpsg) Am Dienstagnachmittag hat in Altstätten ein 82-jähriger Autofahrer auf der Ringgasse in Richtung Stoss während eines Überholmanövers das Rad eines Traktors touchiert. Dadurch wurde das Auto nach links abgewiesen, wo es mit einem korrekt parkierten Auto kollidierte. Es entstand Sachschaden.



In Kleingruppen bearbeiten die Teilnehmenden ein Beispiel zum Medienkonsum.